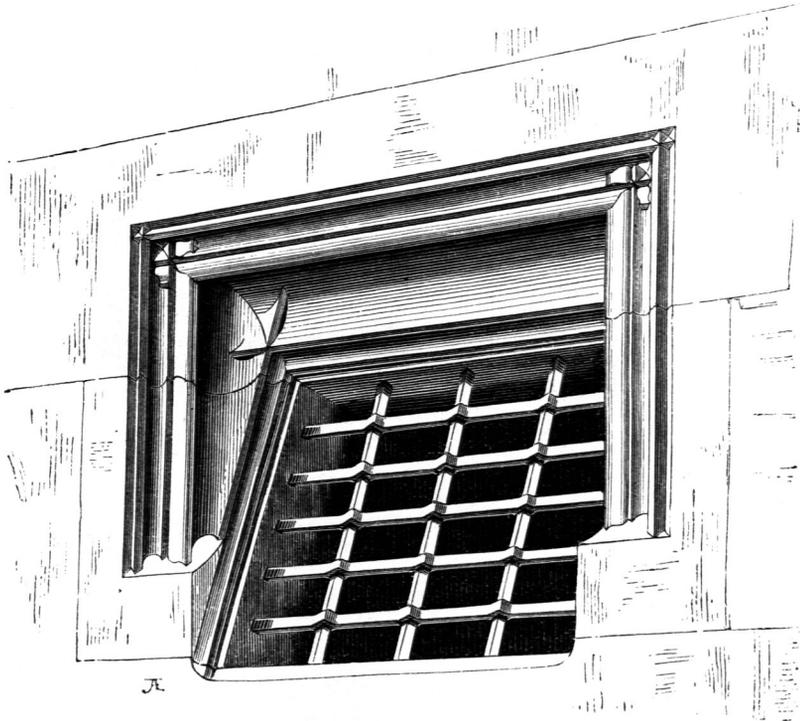


Kleinigkeiten, die aber doch die Liebe erkennen lassen, mit welcher der einzelne Meister, vielleicht auch nur ein Gefelle, dessen Namen aufzubewahren weder er selbst, noch sonst Jemand dachte, sich in feine Arbeit vertiefte. War es der Meister selbst, oder war es einer seiner Gefellen, welcher am Rathhause zu Krakau ein in einen gewölbten Raum vom oberen Theile desselben hinableuchtendes Fensterchen, das Kellerfenster, so gestaltete, wie es in Fig. 202<sup>153)</sup> erscheint, daß er das Profil sich oben erweitern liefs und innerhalb der lothrechten Umrahmung noch eine schräge herstellte?

Wenn wir jene bei den älteren Bauten häufigen, in starken Mauern angebrachten Fensterhöhlen anschauen, welche, wie z. B. die Dachfenster der Albrechtsburg zu Meissen, bei ihrer großen Tiefe gewissermaßen ein eigenes kleines Gemach

172.  
Ausgebaute  
Fenster.

Fig. 202.



Vom Rathhaus zu Krakau<sup>153)</sup>.

bilden, so freuen wir uns der Behaglichkeit, mit welcher ein solches eingerichtet werden konnte. Mitunter ist trotz der Kleinheit des Raumes der Blick durch das Fenster besonders anziehend; mitunter ist es auch die Lichtstimmung, welche das Gemach erhält, wenn aus der tiefen Nische das Licht in den Raum fällt. Wir können es deshalb recht wohl begreifen, daß man im XV. Jahrhundert, vorzugsweise in der zweiten Hälfte desselben, wenn die Dicke der Mauern nicht zureichend war, einzelne Fenster auf Vorkragungen aus der Mauer nach außen hervortreten liefs und so künstlich eine tiefe Nische bildete, welche im Inneren des Raumes wesentlich die Behaglichkeit, außen die malerische Erscheinung desselben förderte. Fig. 203 gibt ein Beispiel

<sup>153)</sup> Nach des Verfassers Buch: Die mittelalterlichen Kunstdenkmale der Stadt Krakau. Leipzig 1866.